

Christa Moering

Peter Lakotta – Ölbilder und Collagen
Horst Sobotta – Plastiken

29. August 1981 bis 17. September 1981

Atelier Moering

Wiesbaden

Liebe Gäste des Ateliers,

ich bedanke mich, dass Sie alle hierher gekommen sind! Peter Lakotta trotz seiner Krankheit aus Kassel, und Horst Sobotta aus Rom.

Horst Sobotta ist der Bildhauer und Zeichner im rechten Raum und Lakottas Arbeiten hängen hier in diesem Raum.

Horst Sobotta geht in allen seinen Arbeiten eigentlich vom objet trouvé aus – von Naturformen, die er entdeckt. Er liebt Muscheln und Steine, seltsame Felsgebilde und Strukturen jeder Art.

Künstlerisch ist es die konvexe und konkave Form, die ihn vor allem interessiert: das Ausgebuckelte, die Höhlung.

Zwischen diesen beiden Elementen spielt sich bei ihm eigentlich alles ab. Dazu kommt die Freude am verschiedenen Material. Er benutzt in der Beziehung das, was ihm Italien zu bieten hat. Der Travertinstein aus Rom hat es ihm angetan – die Keramik aus Gubbio – oder die Glasbläserei aus Venedig. In allen Techniken hat er sich vervollkommnet, indem er in die Werkstätten ging und mit den Werkmeistern zusammen seine Bildhauerei entwickelte. In dieser Beziehung waren besonders schwierig die Glasplastiken aus venezianischem Glas.

Seine Zeichnungen und Linolschnitte haben dieselben, der Natur abgelauchten Formen wie seine Plastiken. Immer wieder begegnen uns Muscheln oder abbröckelnde Mauern, in denen man Köpfe entdeckt. Die Strukturen regen ihn zu Gebilden an. Eine Durchdringung von Modernität und Klassik ist im ganzen Werk von Horst Sobotta zu spüren – ihn hat das Italien und Rom geprägt, wo er jetzt seit über 20 Jahren zu Hause ist.

Wenn Sobottas Werk organisch greifbar ist, so ist Lakotta in seinem Werk ganz und gar intellektuell. Sein großer Lehrmeister war Piet Mondrian, der die Zeitschrift "de Stijl" gründete.

Mondrian schrieb: Die Gesetze, die sich in der künstlerischen Kultur immer bestimmter herausbilden – sind die großen verborgenen Gesetze der Natur, welche die Kunst auf ihre eigene Weise fortsetzt.

Peter Lakotta kam als Referent beim "Rat für Formgebung" viel mit den alten Bauhäuslern zusammen und erhielt dadurch seine Prägung. Wenn wir jetzt seine Arbeiten hier betrachten, so fällt uns auf, dass seine gemalten Bilder ganz selbstverständlich in die Collage übergehen. Der Grund ist: möglichst nach vorn zu dringen. Dieser Wunsch im Bilde ist so stark, dass die Formen einfach aus der Fläche heraustreten – als collagierte Pappteile. Das einfache Gesetz: Schwarz geht zurück – Weiß springt heraus, findet in immer neuen Abwandlungen seine Erfüllung. Was der italienische Maler Fontana im Negativen macht, mit seinen Schnitten, die er in die hintere Ebene umkippt, macht Lakotta umgekehrt mit seinen plastischen Einschüben, die ins Positive drängen.

In der Farbe ist es ein anderer Lehrmeister: Durch Fahrten nach Mailand lernte Lakotta Morandi kennen und lieben. Morandis Nicht-Farbigkeit faszinierte ihn. So sind Mondrian im Geistigen und Morandi im Farblichen seine großen Vorbilder. In seiner Arbeitsweise geht Lakotta vom Rande aus: Der Rand ist das Bestimmende – von ihm aus arbeitet er sich zur Mitte zu.

Da die vier Ecken eine große Rolle spielen, entsteht ihre Verbindung: die immer wiederkehrende **Diagonale**. Das Kunstprinzip von außen nach innen – das Prinzip des europäischen Raumes, und nicht das Wachsen von innen nach außen. In den Blattraum setzt er spontan einen Punkt, ein Quadrat, einen Kreis, und baut dann den Umraum systematisch. Er schafft Entsprechungen, wie sich der Mikro- und der Makrokosmos entsprechen.

Den **Raumdiagonalbildern** steht eine andere Sorte Bilder entgegen, und zwar seine **Rasterbilder**. In den Rasterbildern agieren mengenmäßig Häufungen und Lichtungen. Philosophisch sind sie sozusagen das Aufzeigen von Verhaltensmustern, wie man heute sagt. Die Ordnung durch Raster.

Diesen Rasterbildern entgegengesetzt sind seine **Spontanbilder**. Hier geht es um die rhythmische Spontaneität. Er meinte: Ich liebe Giotto genauso wie Tiepolo: Giotto, der Durchkonstruierende und Tiepolo, der Spontane. Es ist wie einatmen und ausatmen.

Bei seinen Spontanbildern geht er von realen Erlebnissen aus, wie etwa vom Gewitter, das er dann aber als kosmisches Ereignis im weitesten Sinne meint. Philosophisch kommt Lakotta von Hegel, mit seiner These und Antithese, literarisch von der deutschen Romantik, von Novalis, und künstlerisch von Philipp Otto Runge.

Eine große Reichhaltigkeit steht hinter diesen Arbeiten. Mondrian sagt: Wir unterscheiden zwei Arten von Wirklichkeiten, eine die individuellen Charakter hat und eine, die universelle Erscheinung ist. In unserer Ausstellung zeigen wir diese beiden Möglichkeiten: Sobotta, dessen Wirklichkeit ganz und gar individuellen Charakter hat, und Lakotta, dessen Wirklichkeit eine universelle Erscheinung anstrebt.

Ich wünsche dieser in Schönheit komplizierten Ausstellung viel Erfolg.